CENEX-FALE UFMG – EXAME DE PROFICIÊNCIA EM ALEMÃO PARA PROCESSOS SELETIVOS DE PROGRAMAS DE PÓS-GRADUAÇÃO

ÁREA 4 – LINGUÍSTICA, LETRAS E ARTES

Wie Siegfried Lenz in den Kalten Krieg geriet

von Barbara Möller

1951 schrieb Siegfried Lenz einen Roman über die Schrecken des Kriegs. Erst jetzt, Jahrzehnte später, kann „Der Überläufer" erscheinen. Zur Zeit seiner Entstehung war er politisch nicht opportun.

Am Ende sah man den verehrten Dichter als alten Mann. Der sich Texte qualvoll abrang. Zwei Jahre hat Siegfried Lenz an seiner letzten, gerade mal 15-seitigen Erzählung „Das Wettangeln" gearbeitet, und als sie im September posthum bei Hoffmann und Campe erschien, wurde sie zwar freundlich aufgenommen, aber literarisch durchaus als das bewertet, was sie war: inhaltlich nicht relevant, sprachlich nicht mehr ganz stilsicher.

Jetzt ist auf einen Schlag alles anders. Jetzt leuchtet der Lenz. Es ist eine Sensation. 17 Monate nach seinem Tod tritt uns mit dem Kriegsroman „Der Überläufer" der blutjunge Siegfried Lenz entgegen. Der Autor, der gerade mit „Es waren Habichte in der Luft" und angesichts des Erfolgs beschlossen hatte, ein Leben als freier Schriftsteller zu wagen.

Für produktiv genug durfte er sich halten. Das zweite Buch war im Spätsommer 1951 fertig geworden, der Verlag hatte es nicht nur angekündigt, sondern das Typoskript zur Entscheidung über einen Vorabdruck an die „Zeit", die „Neue Zeitung" und die „Frankfurter Allgemeine" geschickt, und Paul Hühnerfeld hatte in der „Zeit" geschrieben: „Dies Buch erhebt keinen Anspruch auf Protokollierung, vielleicht aber auf Dichtung. Und der Verfasser ist dem Krieg an sich wieder näher als die anderen."

Dann die Katastrophe. Der Roman gerät zwischen die Fronten, die sich mit dem Kalten Krieg aufgetan haben. Angesichts der westlichen Kommunismushysterie – in den USA verbreitet Joseph McCarthy mit seinem Ausschuss zur Untersuchung „antiamerikanischer Umtriebe" Angst und Schrecken, in der jungen Bundesrepublik betreibt die Regierung Adenauer beim Bundesverfassungsgericht das Verbot der KPD [Komunistischen Partei Deutschlands] – bekommt der Verlag kalte Füße.

Der Germanist Otto Görner, den Hoffmann und Campe als Lektor hinzugezogen hat, liest Lenz die Leviten: „ … der Roman müsste tatsächlich den Titel ‚Der Überläufer' tragen – und das wäre unmöglich. Ein solcher Roman hätte 1946 erscheinen können ... Sie können sich maßlos schaden ... Wir beraten Sie ja doch nicht, weil wir akademische Besserwisser wären, sondern weil wir Zeit und Entwicklung kennen und weil wir genau wissen, wie ein gut begonnener Roman künstlerisch umfallen kann ..."

Umgefallen ist wohl eher der Verlag. Immerhin ehrt es Hoffmann und Campe, dass er sein damaliges Versagen – auf sein Dringen hat Lenz den Roman nicht nur überarbeitet, sondern auch ganze Kapitel neu geschrieben – im Anhang darlegt. Andererseits spricht es für die Größe von Siegfried Lenz, dass er Hoffmann und Campe nach dem Desaster nicht den Rücken gekehrt hat.

Wie tief er seine Niederlage jedoch empfunden haben muss, lässt sich daran ablesen, dass er das Manuskript bis zu seinem Tod im Oktober 2014 unter Verschluss hielt. Dass nicht einmal sein langjähriger Lektor und heutiger Nachlassverwalter Günter Berg etwas davon wusste, der bei Erscheinen des „Wettangelns" etwas gänseblumig angekündigt hatte, da könne man sich „noch auf einiges" gefasst machen. Nämlich auf andere Erzählungen, essayistische Rundfunkarbeiten und Korrespondenzen.

Es gibt verlorene und indizierte Romane, Romane, die von Regimen kassiert werden wie Irmtraud Morgners „Rumba auf einen Herbst" in der frühen DDR – aber eine Parallele zu diesem vergessenen Roman würde einem nicht einfallen. „Der Überläufer" hat nichts mit den mühsam aus Nachlässen zusammengebastelten und entsprechend anämischen Büchern zu tun, mit denen sich der Literaturbetrieb immer wieder konfrontiert sieht. „Der Überläufer" ist kraftvoll und aufregend. Er

lässt eine Zeit plastisch wiedererstehen, die hinter all den Schuldaufarbeitungs- und Wiedergutmachungsanstrengungen versunken war.

Das Buch stammt aus derselben Zeit wie Bölls Erzählung „Der Zug war pünktlich“ oder Borcherts Drama „Draußen vor der Tür“ und es überwältigt durch seine authentische Unmittelbarkeit. Der Leser wird hineingeworfen in diesen letzten überhitzten Kriegssommer an der Ostfront. Irgendwo im Nirgendwo soll eine kleine Einheit in einem letzten Akt sinnlosen Aufbäumens Bahndamm und Stellung sichern. Zwiczosbirski aus Oberschlesien, den sie wegen seines Hinkens „Schenkel“ nennen; Zacharias, dessen Frau zu Hause das erste Kind erwartet; Baffi, der Koch; Poppek, der nach dem Krieg ein Vermögen in der Werbung machen will; Wolfgang, das „Milchbrötchen“, der Intellektuelle und Jüngste.

Bei diesem trostlosen, von Korporal Willi Stehauf kommandierten Haufen bleibt Walter Proska hängen, nachdem sein Zug, mit dem er nach dem Heimaturlaub zur Front unterwegs war, in die Luft gesprengt worden ist. Da sitzt er fest, umgeben von Partisanen, die Teil der verstörend üppig wuchernden Natur geworden sind, angetrieben von Stehauf, der seinen Leuten den Weltenlauf mit einem „Sieben Tage Aufbau – sieben Tage Abbau. Was man mit uns macht, ist Abbau“ erklärt.

Kurz vor dem Durchdrehen sind diese Kameraden, schießen auf alles, was sich bewegt – polnische Partisanen, einen Pfarrer, die eigenen Kameraden –, haben helle Augenblicke („Man muss die Kraft haben, einer Sache, der man zwanzig Jahre lang nachgelaufen ist, einen Fußtritt zu geben ...“), sehnsüchtige („Der Abend war still und schön, er hatte etwas von einem leisen, redlichen Bürger, um den sich keiner den Kopf zerbricht ...“), sie hadern („Was ist Deutschland, wer ist das?“) und sind von bleierner Müdigkeit gezeichnet, weil der Krieg den Schlaf aufsaugt wie Löschpapier. „Schneller, schneller!“ bellt der Korporal, wenn es wieder einen erwischt hat, und er unter die Erde gebracht werden muss. „Diese Gegend ist kein Kühlschrank für altes Fleisch. Wenn ihr so weiter macht, werden wir in den nächsten Monaten Gasmasken tragen müssen.“

Nicht nur gefühlt, auch sprachlich war Siegfried Lenz 1951 noch in engem Kontakt zu dem, was er – als Marinesoldat – erlebt hatte. Zu diesem leerlaufenden Pflichtgefühl. Diesen „Halten Sie das Maul, sonst erkältet sich Ihr Darm!“- oder „Sie rennen ja, als ob man Ihnen eine brennende Zündschnur in den Hintern gesteckt hätte!“-Sprüchen. Man weiß, dass Lenz in den letzten Kriegstagen desertiert ist. Als sein Gewissen den Automatismus von Befehl und Gehorsam unterbrach. Er setzte sich ab, als er einen aufsässigen Kameraden erschießen sollte. Er war 18 Jahre alt, als er diese Entscheidung traf.

Walter Proska, der Überläufer, ist 35, wenn die Rahmenhandlung des Romans einsetzt. Er lebt jetzt irgendwo in Westdeutschland. Er hat überlebt, weil er irgendwann zur Roten Armee übergelaufen ist. Weil er gemacht hat, was die Sowjets erwarteten. Er hat einen Mann zu viel erschossen. Jetzt, sechs Jahre danach, saugen die Schuldgefühle seinen Schlaf auf wie Löschpapier.

Ein Wehrmachtssoldat wäre in der deutschen Nachkriegsliteratur noch tragbar gewesen. Ein Wehrmachtssoldat, der zu den Sowjets überlief, war in der aufgeheizten Atmosphäre des Kalten Krieges literarisch unerträglich. „Der Überläufer“ wurde aussortiert. Pro forma einigten sich Autor und Verlag darauf, den um den eigentlichen „Überläufer“-Teil gekürzten Roman irgendwann als Novelle herauszubringen. Lenz ließ es darauf beruhen. Der überwältigende Erfolg seines Erzählungsbandes „So zärtlich war Suleyken“ (1955) mag ihn beschwichtigt, nach der „Deutschstunde“ (1968) mag er nicht mehr zurück gewollt haben. So ist es an uns, diesen zweiten Roman von Siegfried Lenz zu feiern.

Fonte: *Die Welt*, 3.3.2016 (texto adaptado).

Questões

1. Como foi a recepção de „Das Wettangeln“ pela crítica e o que é dito de seu conteúdo literário? (sugestão: 3 linhas)

2. Por que „Der Überläufer“ acabou não sendo publicado na sua época? (sugestão: 5 linhas)

3. O que aconteceu com o manuscrito de „Der Überläufer“ até sua recente publicação? (sugestão: 5 linhas)

4. Como „Der Überläufer“ é comparado com outras obras? (sugestão: 7 linhas)

5. Em que se assemelham as biografias de Lenz e do personagem Walter Proska? (sugestão: 7 linhas)